

# Der 8. Februar – fünf Jahre danach

**RENATE DUNKER** bekam vor fünf Jahren die Diagnose Brustkrebs. Nach fünf Jahren Krankheit und Angst gilt sie amtlich als geheilt. Wenigstens zu 85 Prozent. Wie es an diesem Stichtag in einer Kranken wirklich aussieht.

Am 8. Februar gelte ich als geheilt. Das Versorgungsamt meint, dass bei einer Frau mit Brustkrebs nach fünf Jahren ohne weitere Metastasen die Chance auf Heilung auf 85 Prozent gestiegen ist. Das Amt entzieht in diesem Jahr dann den Schwerbehindertenausweis.

Aber geheilt? Keine Spur. Manche Frauen können morgens vor Schmerzen in den Gelenken kaum aufstehen – wegen der Krebsmedikamente, die sie nach fünf Jahren noch immer nehmen.

Die Nebenwirkungen der Chemotherapie gehen auch nicht spurlos an einem vorbei. Mir sind nach der ersten Chemo die Haare ausgefallen, die sind bis heute noch nicht so nachgewachsen wie vor der Krankheit.

Uns bleiben tiefe Narben, äußerlich wie innerlich. Das müsste das Amt berücksichtigen, wenn es um die Schwerbehinderung geht. Denn der Mensch, der man vor der Krankheit war, wird man nie wieder.

In den vergangenen fünf Jahren habe ich anfangs nur noch in kurzen Abständen mein Leben geplant. Die Angst, es nicht zu schaffen, sitzt tief. Es gab immer neue Ziele, die ich mir gesetzt habe: zum Beispiel die Hochzeit meiner Tochter. Die wollte ich fit und mit einigen Haaren auf dem Kopf erleben. Das habe ich dann auch geschafft.

Über die Jahre habe ich gelernt, mit der Krankheit umzugehen. Man lernt, dass das Leben eben nicht unendlich ist. Man lernt bei der Therapie und in der Reha Patientinnen kennen, die diese Zeit nicht überleben. Auch damit muss man sich auseinandersetzen.

Ich weiß nicht, ob ich das ohne meine Familie und meine Selbsthilfegruppe »MUMM« geschafft hätte.

Den 8. Februar werde ich als normalen Tag sehen, aber sicher werde ich an den Tag denken, als ich vor fünf Jahren meinen Befund bekam. Das Leben geht weiter. Ich hoffe, dass es weiter bergauf geht und die



Renate Dunker aus Dinklage gilt im Februar als geheilt. Foto: privat

Nachuntersuchungen keine bösen Überraschungen bringen. Hoffnung und Zuversicht eben.

In den vergangenen fünf Jahren gab es immer wieder Tage, an denen es mir den Boden unter den Füßen weggezogen hat. Bei Nachuntersuchungen hörte ich so merkwürdig: Da müssen wir doch noch mal nachschauen. Gott sei Dank ist das immer gut ausgefallen. Aber Angst, Verzweiflung und das

Gefühl von Hilflosigkeit sind dann sofort wieder da.

Mitten in der Chemo und der Bestrahlung, als es mir sehr schlecht ging, habe ich zu meinem Mann gesagt: Wenn wir das hier alles geschafft haben und es mir wieder besser geht, dann fahren wir auf eine Kreuzfahrt. Im April 2014 waren wir dann eine Woche mit der Aida im Mittelmeer. Das war einfach herrlich.

In diesem Sommer wollen mein Mann und ich wieder nach Mallorca. Wir sind da früher oft Rennrad gefahren. Vor der Krankheit bin ich auch gefahren. Danach habe ich mich nicht mehr getraut, die Kraft und die Ausdauer sind nicht mehr da. Vielleicht geht es dieses Jahr.

Diese Wünsche wurden mir erfüllt; ich beginne nun auch, langsam in längeren Zeitabständen zu planen. Richtige Zukunftspläne habe ich auch: Noch ein langes glückliches Leben mit meiner Familie. Darauf freue ich mich schon.